

Edmund Pech

Sorbisches Kirchenleben in der Niederlausitz während der Weimarer Republik

Aus Berichten der Kirchenvisitationen in den Gemeinden Briesen, Dissen und Drachhausen

In der Kirchenprovinz Brandenburg existierten nach dem Ersten Weltkrieg neun Pfarrgemeinden, in denen noch sorbische Gottesdienste stattfanden: Briesen, Burg, Dissen, Drachhausen, Kolkwitz, Peitz, Werben sowie die Wendischen Kirchen in Cottbus und in Vetschau.¹ Allerdings wurde davon nur noch in Dissen jeden Sonntag Gottesdienst in sorbischer Sprache gehalten, an dem etwa 200–500 Personen teilnahmen: „Die Parochie Dissen besteht aus den beiden ursprünglich selbstständigen Kirchengemeinden Dissen mit Striesow (zusammen 1100 Seelen) und Sielow (1600 Seelen). Das Dorf Striesow ist rein agrarisch, die Gemeinde Dissen zum überwiegenden Teil. Doch gehen einige kleine Anbauer von dort aus in die Gruben. Anders steht es in Sielow, das nur etwa 4 km von Cottbus entfernt ist. Etwa ein Drittel der dortigen Einwohner geht in die Industrien von Cottbus auf Arbeit, aber Land haben sie alle und ein Eigentum. Der industrielle Einschlag der Bevölkerung hat den guten kirchlichen Charakter der Parochie nicht wesentlich abzuschwächen vermocht. Kirchliche Tradition, besonders Abendmahlsgang, ist in den Familien eingewurzelt. Die Bevölkerung ist, namentlich in Dissen und Striesow, noch rein wendisch. Auch in Sielow wird in den meisten Häusern noch Wendisch als Umgangssprache gesprochen, wenn auch die Nähe von Cottbus einen leisen Wandel zu schaffen beginnt, wovon aber nach außen hin noch wenig spürbar ist. Die Kirchlichkeit in den Gemeinden ist als gut anzusehen, sonntags 200–500 Personen in jeder der beiden Kirchen, Festtags mehr.“² In den übrigen Gemeinden fand sorbischer Gottesdienst nur noch ein- oder zweimal im Monat statt. Im Jahr 1918 waren in der Niederlausitz sieben Pfarrer mit sorbischen Sprachkenntnissen im Amt. Da zwei Pastoren im Jahr 1920 das Pensionsalter erreichten, verstärkte sich die Forderung nach einer Verbesserung der sorbischen Sprachkenntnisse des theologischen Nachwuchses. Dazu zählte etwa der Appell, den sorbischen Sprachunterricht am Cottbuser Seminar wieder einzuführen bzw. ein „Wendisches Seminar“ einzurichten, um die Unterweisung von Lehrer- und Theologiestudenten in der sorbischen Sprache zu ermöglichen. Diese Maßnahmen sollten dazu dienen, sorbische Gottesdienste sowie sorbischen Religions- und Konfirmandenunterricht auch in Zukunft sicherstellen zu können. Das verantwortliche Konsistorium in Berlin erklärte sich bereit, diese Forderungen entsprechend zu unterstützen bzw. umzusetzen. Allerdings wurde in den folgenden Jahren in dieser Hinsicht nichts unternommen.³ Konfirmandenunterricht konnten die meisten Pfarrer aufgrund fehlender Sprachkenntnisse

¹ Vgl. dazu Tuschling, Steffen: Aufgabe der sorbischen Gottesdienstsprache in der Niederlausitz, in: Der Niedersorben Wendisch. Bautzen 2003, S. 82 f.

² Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg 14/15. 598, Bericht des Superintendenten Cordes über die am 8. und 9. September 1923 in der Parochie Dissen abgehaltene Kirchenvisitation.

³ SKA, MZb XIII, 17 C, Bl. 5, Bericht des Konsistoriums der Provinz Brandenburg an den Evangelischen Oberkirchenrat vom 21. Mai 1919.

nur deutsch erteilen.⁴ Darüber hinaus betrachteten einige Kirchenvorstände und Gemeindeglieder den sorbischen Konfirmandenunterricht als nicht mehr zeitgemäß und lehnten ihn für ihre Kinder ab. Er fand somit nur noch in Dissen statt, während in den übrigen Gemeinden der Unterricht in deutscher Sprache erfolgte, jedoch zum Teil unter Zuhilfenahme der sorbischen Sprache.⁵ Trotzdem gelang es noch unmittelbar nach Ende des Ersten Weltkriegs, vorwiegend sorbische Pfarrgemeinden mit Theologen zu versorgen, die die Sprache zumindest soweit erlernt hatten, um diese aktiv anwenden zu können, wie das Beispiel der Kirchengemeinde Werben zeigt: „Der jetzige Pfarrer Vonsien, 32 Jahre alt, hat gottgesegnete Gaben als Ausrüstung zum geistlichen Amte mitbekommen. Er ist ein ernster Christ, bibelgläubig, durch die Schule der Berliner Stadtmission als Gehilfe gegangen, in Hilfspredigerämtern bewährt und verwaltet die Pfarrstelle Werben seit 1. Oktober 1919, ein halbes Jahr als Pfarrverweser, dann als Pfarrer. Er ist als Prediger und Seelsorger gleich gut veranlagt. [...] Er ist in der ganzen Gegend gern gehört. Zu seinen Gottesdiensten kommen vielfach die Leute aus den benachbarten Parochien, und, wenn er einmal vertretungsweise anderswo in der Umgebung predigt, ist dieser Tag ein Ereignis für den betreffenden Ort. Ebenso begabt ist er als Seelsorger. [...] Und was sie besonders schätzten, sei, dass er in so kurzer Zeit das Wendische gelernt habe und mit den alten Leuten in ihrer Muttersprache rede.“⁶

Doch im Verlaufe der 1920er-Jahre kam es zu einem anhaltenden Rückgang der Anwendung der niedersorbischen Sprache im kirchlichen Bereich. Einerseits lag dies daran, dass die Geistlichen die Sprache immer weniger beherrschten, andererseits an dem geringen Interesse für das Sorbische seitens vieler Kirchenvorstände bzw. der Gläubigen. In Werben hatte zwar Pfarrer Vonsien innerhalb kurzer Zeit das Sorbische so weit erlernt, dass er sorbische Gottesdienste abhalten und sich mit den Leuten in deren Muttersprache verständigen konnte. Doch der Kirchenvorstand sprach sich gegen regelmäßige sorbische Gottesdienste und gegen sorbischen Konfirmandenunterricht aus. Die Benutzung des Sorbischen sollte sich ihrer Meinung nach auf die Kommunikation des Pfarrers mit den alten Leuten beschränken, die das Deutsche nicht mehr in ausreichendem Maße erlernen würden.⁷ Auf der anderen Seite hob der Superintendent Cordes die hohe Kirchlichkeit der sorbischen Gemeinden hervor. Der Kirchenbesuch sei im Vergleich zu vielen deutschen Gemeinden vorbildlich. In den zweisprachigen Gemeinden der Niederlausitz existierte zudem die weit verbreitete Sitte, dass zu Hause kirchliche und geistliche Literatur, vor allem die Bibel gelesen wurde.⁸ Es gab unter den vorwiegend sorbischen Gemeinden auch einige, die jahrzehntelang keinen sorbischen Pfarrer hatten, so etwa Drachhausen. Das Problem wurde wie in den anderen betroffenen Gemeinden dadurch gelöst, dass ein sorbischer Hauptschullehrer und Kantor angestellt wurde, der in der Lage war, die sorbischen Lesegottesdienste zu übernehmen. Bei der Neubesetzung von Kantorenstellen wurden – wenn von der Gemeinde ein entsprechender Antrag vorlag – meist sorbische

⁴ Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg 14/15.518, Bericht über die Kirchenvisitation in der Parochie Burg, 19. 11. 1922.

⁵ Evangelisches Zentralarchiv Berlin 7/1709, Zum Gebrauch der wendischen Sprache in Kirche und Schule in der Niederlausitz, 17. Januar 1922.

⁶ Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg 14/15. 851, Bericht des Superintendenten Cordes über die Kirchenvisitation in Werben am 10. September 1922.

⁷ Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg 14/15.851, Bericht über die Kirchenvisitation in der Parochie Werben, 11. September 1922.

⁸ Ebenda.

Kandidaten berücksichtigt. In einer Sitzung der kirchlichen Körperschaften und des Schulvorstandes von Drachhausen war im Jahr 1931 einstimmig beschlossen worden, der Preußischen Regierung zur Wiederbesetzung der Hauptlehrer- und Organistenstelle in Drachhausen eine entsprechende Bitte zu unterbreiten: „Drachhausen ist ein noch völlig wendisches Dorf, die Bevölkerung spricht noch ausnahmslos die wendische Sprache. Die Muttersprache ist das Wendische. Es kommt vor, dass die Schulneulinge kaum ein deutsches Wort verstehen oder doch nur in beschränktem Maße die deutsche Sprache beherrschen. Die Bitte der genannten Körperschaften geht deshalb dahin, bei der Wiederbesetzung der vakanten Lehrer- und Organistenstelle tunlichst einen solchen Bewerber zu berücksichtigen, der der wendischen Sprache mächtig ist. Ein solcher wäre in der Lage, die neu in die Schule aufzunehmenden Kinder von vornherein besser zu fördern als ein Lehrer, der die wendische Sprache nicht beherrscht. Auch für den Kirchendienst war bisher immer noch die Beherrschung der wendischen Sprache erforderlich. Nach einer alten Einrichtung hat hier in Drachhausen der Kirchschullehrer noch alle vier Wochen einen wendischen Lesegottesdienst zu halten. Auch werden häufiger noch bei Beerdigungen wendische Lieder gesungen. Die Bevölkerung hat den Wunsch, dass diese altüberlieferte Sitte des vierwöchentlichen Gottesdienstes in der wendischen Muttersprache und der wendischen Lieder bei Beerdigungen auch in Zukunft erhalten werden möchte.“⁹ Aufgrund dieses Gesuchs wurde die Stelle mit einem sorbischen Kandidaten besetzt.

Trotz verschiedener Bemühungen war bis 1934 in allen erwähnten Orten mit Ausnahme von Dissen das regelmäßige Abhalten sorbischer Gottesdienste eingestellt worden: 1921 in Werben; 1922 in Peitz; 1928 in Briesen; 1930 in Burg und in der Wendischen Kirche in Vetschau, 1933 in Drachhausen und in der Wendischen Kirche in Cottbus sowie 1934 in Kolkwitz. Doch es gehörte zur Praxis, dass überall dort, wo sorbisch sprechende Pfarrer fehlten, Lehrer und Kantoren sorbische Lesegottesdienste übernahmen. Derartige Lesegottesdienste unter der Leitung sorbischer Kantoren wurden auch nach 1933 noch in Briesen, Burg/Spreewald, Drachhausen, Drewitz, Groß-Lieskow, Heinersbrück und Janschwalde abgehalten. Manchmal halfen auch emeritierte sorbische Pfarrer bzw. Geistliche der Nachbargemeinde mit sorbischen Gottesdiensten aus.

Abgesehen von Dissen endete die sorbische Unterweisung der Kinder im Konfirmandenunterricht. Zudem nahm in der Ära der Weimarer Republik die Zahl der sorbischen Pfarrer und Lehrer weiter ab. Im Kreis Cottbus waren 1930 noch vier Pfarrer und 25 Lehrer im Amt, die als zweisprachig galten.¹⁰ Deshalb erhielt der sorbische Geistliche Bogumił Šwjela in den Jahren 1931 bis 1933 die Aufgabe, deutschen Pfarrern und Theologiestudenten in der Niederlausitz sorbischen Sprachunterricht zu erteilen. Der Evangelische Oberkirchenrat zu Berlin genehmigte Beihilfen für die entstehenden Kosten des Kurses. Sechs Pfarrer der zweisprachigen Gemeinden erklärten sich bereit, am Unterricht teilzunehmen. Allerdings war das Erlernen des Sorbischen innerhalb eines solchen zeitlich begrenzten Kurses nicht möglich. Nach nur zwei Jahren wurden die Kurse aufgrund von Finanzierungsschwierigkeiten wieder eingestellt.

In der Weimarer Republik ragte die Parochie Dissen innerhalb der zweisprachigen Kirchengemeinden in der Niederlausitz heraus, da dort das sorbische Gemeindeleben

⁹ Ebenda, 14/15.637, Zur Wiederbesetzung der Hauptlehrer- und Organistenstelle in Drachhausen, Kreis Cottbus, 7. Juli 1931.

¹⁰ Vgl. Norberg, Madlena: Sprachwechselprozess in der Niederlausitz. Soziolinguistische Fallstudie der deutsch-sorbischen Gemeinde Drachhausen/Hochoza. Uppsala 1996, S. 21.

zum Alltag gehörte. Große Verdienste werden dabei Pfarrer Bogumił Śwjela zugeschrieben. Diese brachten ihm jedoch das Misstrauen verschiedener staatlicher Behörden ein, die ihm vor dem Hintergrund der deutschen Kriegsniederlage im Ersten Weltkrieg und der sorbischen Irredentismusbewegung „tschechenfreundliche Kontakte“ und „großwendische Neigungen“ nachsagten. Die Kirchenbehörden, insbesondere der verantwortliche Superintendent in Cottbus Julius Cordes verteidigten jedoch den Pfarrer, indem sie seine Verdienste innerhalb der sorbischen Parochien hervorhoben. Dies zeigte sich u. a. in den Visitationsberichten zur Gemeinde Dissen 1923 und 1928: „Der Ortspfarrer Schwela tritt am 5. September d. Js. in sein 56tes Lebensjahr ein. Er ist am 5. September 1873 geboren und wendischer Abstammung. Sein Vater war ein hochgeachteter, christlicher wendischer Lehrer in Schorbus. Pfarrer Schwela steht im 25. Dienstjahre, war 5 Jahre Hilfsprediger an der wendischen Klosterkirche in Cottbus, dann 5 Jahre Geistlicher in der Oberlausitz und ist seit 15 Jahren Pfarrer der Parochie Dissen. Es wurden ihm zeitweise großwendische Neigungen nachgesagt. Ich halte ihn in dieser Beziehung für völlig einwandfrei, namentlich wo seine ganze Familie ganz stramm national ist. [...] Wohl aber interessiert er sich, da er eine starke philologische Ader hat, sehr für die wendische Sprache und deren Erhaltung, für wendische Kultur, Literatur und Geschichte.“¹¹ Im Dritten Reich machten staatliche Behörden vor dem schützenden Raum der Kirche nicht mehr halt, was dazu führte, dass die gesamte Kirchengemeinde Dissen und ihr Pfarrer Bogumił Śwjela ab dem Jahr 1938 erneut ins Visier staatlicher Behörden gerieten. Nun ging es darum, die politische und nationale Sonderrolle der Parochie Dissen, die als besonders wendisch und darüber hinaus der Bekennenden Kirche zugeneigt galt, zu beenden.

Berichte zur Lage in den zweisprachigen Kirchengemeinden Briesen, Dissen und Drachhausen

Dokument 1

Visitationsbericht des Superintendenten Cordes zu Briesen, 3. Oktober 1920¹²

An
das Ev. Konsistorium
der Mark Brandenburg
Berlin

Cottbus, den 3. Oktober 1920

1. Charakter der kirchlichen Gemeinden

1. Die Parochie Briesen, welcher die heutige Visitation galt, besteht aus der Kirchengemeinde Briesen mit den eingepfarrten Dörfern Guhrow, Schmogrow und Kolonie Sacasne. Der Pfarrer verwaltet demnach ein Unicum, doch ist er durch Übereinkommen verpflichtet, in der Filialkirche der Parochie Drachhausen-Fehrow alle 14 Tage wendi-

¹¹ Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg 14/15. 598, Bericht des Superintendenten Cordes über die am 25. und 26. August 1928 in der Parochie Dissen vollzogene Kirchenvisitation.

¹² Ebenda 14/15. 491, Bericht des Superintendenten Cordes über die Visitation in der Parochie Briesen am Erntedankfest, 3. Oktober 1920.

schen Gottesdienst zu halten. Da die Bewohner von Schmogrow und Kolonie Saccasne es nach Fehrow näher haben als nach ihrem Kirchort Briesen und da sie obendrein noch Plätze in der Fehrower Kirche ihr Eigen nennen, ist diese Abmachung getroffen worden. [...]

Die Ortschaften der Parochie Briesen haben im Großen und Ganzen ihren rein ländlichen Charakter bewahrt. Auf die Dörfer Guhrow, Schmogrow und Saccasne trifft dies sogar vollkommen zu. Aus Briesen gehen einige der jungen unverheirateten Leute nach Cottbus in die Fabriken auf Arbeit. Diese bringen dementsprechend auch sozialistische Ideen mit in ihren Wohnort zurück, aber irgendwelche kirchenfeindlichen Störungen sind von ihnen auf ihr Heimatdorf noch nicht ausgegangen. Die Bevölkerung der Parochie besteht fast ausschließlich aus kleinen Besitzern, Bauern, Büdnern und Kossäten. Das einzige größere Gut in der Parochie, das von Wackerbarth'sche Rittergut Briesen, hat seine Ländereien bis auf wenige an die kleinen Landwirte verpachtet. Der kirchliche Sinn der zum größten Teil wendischen Gemeindeglieder ist gut zu nennen. Wenn nach den Berechnungen aus Briesen und Guhrow sonntäglich 30 Prozent der Einwohner zum Gottesdienst gehen und an den Festtagen 50 Prozent und dieser Prozentsatz in Schmogrow und Saccasne noch günstiger ist, wenn die Kommunikantenziffer fast 150 Prozent (genau 147 Prozent) erreicht, so sind das noch recht günstige kirchliche Verhältnisse, wie man sie allen Gemeinden unserer Provinz wünschen möchte. Allerdings soll die jüngere männliche Jugend, wie in der Gemeindegliederratssitzung heute erwähnt wurde, dem kirchlichen Leben eine geringere Anteilnahme entgegenbringen als früher. Das wurde auf die Einwirkungen des Krieges geschoben, aber andererseits auch betont, dass sich die ersten Spuren der Rückkehr zum regelmäßigen Kirchenbesuch auch bei der jungen Männerwelt zeigen.

Das sittliche Leben weist gegenüber dem in gleichartigen Gemeinden keine besonderen Schäden auf. Der Prozentsatz der unehelichen Geburten könnte geringer sein (15 Prozent nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre). Aber es ist nicht gesagt, dass Gemeinden, die statistisch in dieser Beziehung besser dastehen, in Wirklichkeit im Punkte der Sittlichkeit eine größere Höhe einnehmen. Gerade in dieser Beziehung ist Vorsicht des Urteils sehr nötig. Immerhin wäre eine Senkung der Ziffer der unehelichen Geburten zu wünschen. Trunksucht ist zurzeit verschwunden, weil die Preise für Alkohol unerschwinglich hoch sind. Gegen Ausschreitungen bei den öffentlichen Vergnügungen wird kirchlicherseits vorgegangen. Im Ganzen ist auch das Bild des sittlichen Lebens, wenn man es an einem Tage wie dem heutigen näher betrachtet, nicht ungünstig.

2. Die kirchlichen Beamten

a. Der Pfarrer Nowy, 50 ½ Jahre alt, seit 18 Jahren im Amte, seit 10 Jahren in Briesen, ist ein ernst angelegter, frommer Mann, eine Zierde unseres Standes. Keineswegs über den Durchschnitt begabt, wirkt er am meisten durch seine Persönlichkeit, Lauterkeit, Gediegenheit und innere Feinheit seines Wesens. Er genießt bei hoch und niedrig allgemein Achtung und verdient es. Seine Predigten sind schlichte, aber gediegene Zeugnisse eines gläubigen Herzens, das in der Liebe ausgereift ist. Die eingereichte Visitationspredigt legt davon Zeugnis ab. Als Katechet ist er warmherzig, vielleicht methodisch weniger geschult, aber auf Herz und Gemüt, Gewissen und Willen wirkend. In der Seelsorge lässt er es erst recht nicht an Treue fehlen. Wo sich ihm Anknüpfungspunkte bieten, geht er zu seinen Gemeindegliedern in die Häuser. Namentlich nimmt er sich der Kranken an. [...]

Seine Frau stammt aus dem Werbener Pfarrhause. Sie ist die Tochter des in Werben im Herbst vorigen Jahres verstorbenen Pfarrers Kruschwitz, der lange Jahre hindurch Senior der Geistlichkeit der Diözese Cottbus war. Sein Familienleben ist glücklich, sein Haus trägt den Charakter eines echten Pfarrhauses. In seiner Gattin hat er eine geistlich gerichtete Gehilfin seines Amtes, deren Einfluss auch auf sein inneres Leben nicht gering veranschlagt werden darf.

Es ist bedauerlich, dass die Gesundheit dieses gediegenen Geistlichen nicht zuverlässig ist. Vor einigen Jahren hat er sich eine bedenkliche Halserkrankung zugezogen. Sie zwingt ihn, da ihm Schonung ärztlicherseits zur dringenden Pflicht gemacht worden ist, zu leisen Einschränkungen in seiner Amtstätigkeit gegenüber früher. Während er z. B. die Bibelstunden in seinem Pfarrort in der Winterzeit beibehalten hat, kann er sie in den eingepfarrten Dörfern nicht mehr in altem Umfange halten. Er leidet innerlich unter dieser Fessel. Ich habe ihn aber aufgerichtet und ihm zu beweisen versucht, dass bis auf diesen einen Punkt seine Wirksamkeit die alte uneingeschränkte geblieben sei.

b. Die Kirchenältesten sind durchgehende Männer von christlicher Gesinnung und lauterem Wandel. In der heutigen Sitzung habe ich den Eindruck gehabt, dass sie treu und redlich auch am inneren Aufbau des Gemeindelebens mitarbeiten. Erfreulicherweise werden, wie mir klar geworden ist, auch sonst in den Versammlungen des Gemeindekirchenrates Angelegenheiten des inneren Gemeindelebens besprochen und die Ältesten versagen dabei durchaus nicht.

c. Der Küster und Organist Slomke in Briesen, der einzige in der Parochie, versieht seinen Kirchendienst zur vollen Zufriedenheit aller und ist eine ernste, gediegene Persönlichkeit.

3. Verlauf der Visitation

Die Visitation selbst am heutigen Erntedankfest nahm folgenden Verlauf: Um 8 Uhr früh wurden in der Schule die Konfirmanden des Pfarrers Nowy begrüßt. Dieser behandelte mit ihnen die Bedeutung der Bibel für uns Christen. Gefreut habe ich mich, wie schon oben erwähnt, über den im besten Sinne des Wortes erbaulichen Lehrton, der wohl geeignet ist, christliches Leben in den Herzen der jungen Christen zu wecken. Um ½ 9 Uhr begann der 2-stündige Visitationsgottesdienst in der festlich geschmückten Kirche zu Briesen, die bis auf den allerletzten Platz gefüllt war. Nach dem Glaubensbekenntnis sang ein gemischter 4-stimmiger Chor unter Leitung des Organisten Slomke eine Motette. Der Gemeindegesang war frisch, auch bei der Liturgie. Pfarrer Nowy hielt seine Erntedankfest- und Visitationspredigt über das zweite Evangelium Joh. 6, 24/29. Im Anschluss daran besprach ich mit der sehr zahlreich erschienenen konfirmierten Jugend die 4te Bitte „Unser täglich Brot gib uns heute“ und erhielt manche gute Antwort. Zum Schluss richtete ich eine Ansprache an die Gemeinde über Galater 6, 7/8 „Was der Mensch säet, das wird er ernten usw.“ Um 11 Uhr fand eine Sitzung des Gemeindekirchenrates im Pfarrhause statt, über deren Verhandlungen das anliegende Protokoll Auskunft gibt. Auch wurden bei dieser Gelegenheit die Bestände der Kirchen- und der Pfarrkasse vorgezeigt. Nach Schluss der Sitzung um 12 ½ Uhr mittags wurde noch das Archiv eingesehen, wobei alles in musterhafter Ordnung – auch das Lagerbuch – vorgefunden wurde.

4. Die kirchlichen Gebäude

Die kirchlichen Gebäude – es handelt sich nur um die Kirche, das Pfarrhaus und die Küsterei in Briesen – sind in gutem Bauzustand. Wenn einmal wieder bessere und billigere Zeiten sein werden, kann im Inneren der Kirche zu Briesen einiges zu deren Ausschmückung getan werden. Aber zurzeit ist daran nicht zu denken.

5. Die Friedhöfe

Die Begräbnisplätze der Parochie sind sämtlich kommunal und befinden sich in würdigem Zustande. Die Grabstätten sind pietätvoll gepflegt.

6. Schlusswort

Ich schließe meinen Bericht über die heutige vollzogene Visitation, die erfreuliche Eindrücke hinterlassen hat, mit dem Hinweis, dass Pfarrer Nowy, der mit dem Patron, den Kirchenältesten und der Gemeinde in bestem Einvernehmen steht, als Landmannssohn aus Burg der wendischen Sprache mächtig ist und in dieser abwechselnd mit der deutschen seinen Gemeinden dient. Der heutige Gottesdienst wurde indes rein deutsch gehalten.

[Unterschrift: Cordes]
Superintendent

Dokument 2

Neubesetzung der Pfarrstelle Briesen, 24. November 1927¹³

An
das Ev. Konsistorium
der Mark Brandenburg
Berlin

Cottbus, den 24. November 1927

Betrifft Präsentation für Briesen

Wenn das Patronat zu Briesen noch keinen Nachfolger für Pfarrer Nowy präsentiert hat, so liegt das daran, dass der Herr Patron Geh. Regierungsrat Frhr. von Wackerbarth auf Briesen auf das Bestehen des zweiten Examens des Kandidaten der Theologie Wenzke in Ströbitz bei Cottbus wartet. Der Kandidat Wenzke spricht zwar noch nicht die wendische Sprache vollkommen, aber er versteht sie und übt sich im Sprechen derselben, die die Muttersprache seiner beiden Eltern ist. Für Briesen ist aber die Kenntnis der wendischen Sprache erwünscht. Andere Bewerber, die das Wendische in der Niederlausitzer Mundart beherrschen, stehen nicht zur Verfügung. Herr Baron von Wackerbarth, mit dem ich soeben telefonisch gesprochen habe, hat mich bevollmächtigt, dem Konsistorium mitzuteilen, dass er zunächst auf das Bestehen des Examens des Kandidaten Wenzkes warte.

¹³ Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg 14/15. 489, Präsentation der Pfarrerkandidaten für Briesen, 25. November 1927.

Herr Generalsuperintendent D. Vits ist über diese Angelegenheit unterrichtet. Ich bitte die Herren Dezernenten, sich dieserhalb mit Herrn Generalsuperintendent D. Vits in Verbindung zu setzen.

[Unterschrift: Cordes]
Superintendent

Dokument 3

Visitationsbericht des Superintendenten Cordes zu Briesen, 14. September 1931¹⁴

An
das Ev. Konsistorium
der Mark Brandenburg
Berlin

Cottbus, den 14. September 1931

Bericht über die am 12./13. September 1931 in der Parochie Briesen vollzogene Kirchenvisitation

1. Charakter der Gemeinden

Die Parochie Briesen ist ein Unicum von rund 1700 Seelen. [...] Der Gottesdienstbesuch der Parochianen des Kirchspiels Briesen verteilt sich so, dass die ca. 1000 Bewohner von Briesen und Guhrow sich zu den Gottesdiensten in Briesen halten, die 700 Bewohner von Schmogrow und Saccasne zu denen in Fehrow. [...]

Die Bevölkerung des Kirchspiels Briesen ist im Allgemeinen als ländlich-agrarisch anzusehen. Doch wohnen auch in allen Dörfern Eisenbahn-, Industrie- und Flussregulierungsarbeiter. Sie machen aber keinen sehr starken Prozentsatz innerhalb der Bevölkerung aus.

Die Kirchlichkeit in der Parochie ist daher entsprechend dem überwiegend ländlichen Charakter der Bevölkerung als gut einzuschätzen. Wenn durchschnittlich von 1000 Seelen, die sich zur Kirche in Briesen halten, an den gewöhnlichen Sonntagen 150 zur Kirche gehen, an Festtagen 350, so sind das im Vergleich mit anderen Gegenden unserer Provinz recht befriedigende Zahlen. In Fehrow liegt es ebenso, die Abendmahlsbeteiligung mit 140 Prozent der Gesamtbevölkerung ist ausgezeichnet. Wohl klagt der jugendliche Geistliche, dass der Kirchenbesuch nicht mehr so gut sei, wie er in der Vorkriegszeit gewesen sein soll. Das mag zutreffend sein, und es ist zu wünschen, dass er die Höhe der Vorkriegszeit wieder erreicht. Aber er soll an andere Gegenden von Brandenburg denken, wie die Prignitz, die Neu- und die Uckermark, dann wird er dankbar sein, dass er so viele Menschen sonn- und festtäglich unter seiner Kanzel hat und dass ihm so viele Möglichkeiten gegeben sind, den Samen des göttlichen Wortes in unsterbliche Menschenseelen auszustreuen. Grobe sittliche Schäden sind in dem Kirchspiel nicht zu verzeichnen. Der

¹⁴ Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg 14/15. 491, Bericht über die am 12. und 13. September 1931 in der Parochie Briesen vollzogene Kirchenvisitation durch Superintendent Cordes.

Prozentsatz der unehelichen Geburten betrug zwar im Durchschnitt der letzten drei Jahre 13 Prozent. Aber er schwankt. Bei der letzten Visitation im Jahre 1925 wurden 9 Prozent angegeben. Vielleicht ist das Vorkommen unehelicher Geburten eher ein Beweis sittlicher Unverdorbenheit als das Fehlen derselben. Der Geburtenüberschuss betrug in den letzten vier Jahren im Durchschnitt 20 Prozent, ein Anzeichen noch vorhandener sittlicher Gesundheit. Auch von Trunksucht kann, wenn die Bevölkerung auch keineswegs dem Alkoholgenuss abhold ist, nicht geredet werden. Dazu ist in der Gegenwart schon das Geld viel zu knapp. Gewiss sucht die Jugend Gelegenheiten zu Tanz und Vergnügen. Sie wäre keine Jugend, wenn sie das nicht täte. Aber die Vergnügungssucht hält sich in besonnenen Grenzen. Wohl halten Sport und sportliche Wettkämpfe manchmal die jungen Leute vom Kirchenbesuch fern, aber sie werden dadurch keineswegs der Kirche entfremdet. [...] Fleiß, zähe Arbeit auf magerer Scholle und Anspruchslosigkeit zeichnen die Bevölkerung aus. Alles in allem kann ein Pfarrer dankbar sein, wenn er in Briesen amtiert. Er predigt nie vor leeren Bänken und findet bei allen sonstigen Veranstaltungen des kirchlichen Lebens wie Bibelstunden, Männer- und Vereinsabenden treue Besucher und Hörer.

2. Die kirchlichen Beamten

a. Der Pfarrer

Der jugendliche Pfarrer des Kirchspiels, Pfarrer Gerhard Wenzke, 28 Jahre alt, erweckt die größten Hoffnungen. Er ist hoch begabt, hat seine beiden theologischen Prüfungen mit „Recht gut“ und „Gut“ bestanden, ist wissenschaftlich sehr interessiert, beschäftigt sich mit allen theologischen Disziplinen, besonders aber mit der systematischen Theologie und ist bei aller seiner Begabung und seiner Tüchtigkeit doch bescheiden und ohne jeden Dünkel. Er ist ein sehr brauchbarer Kanzelredner, der biblisch predigt und den Text auf die Zeit- und Gemeindeverhältnisse praktisch anwendet. Er spricht volkstümlich und anschaulich. Die gleiche Anschaulichkeit habe ich in seinem Konfirmandenunterricht gefunden. Auf beides, auf Predigt und Konfirmandenunterricht, bereitet er sich sehr sorgsam vor. In der Seelsorge ist er unermüdlich. Er besucht nicht nur die Kranken und Heimgesuchten seines Kirchspiels mit aller Gewissenhaftigkeit, sondern es ist sein Bestreben, im Verlauf von zwei Jahren jede Familie in seinen Dörfern aufzusuchen. Er hat eine genaue Kartothek über seine Parochianen mit Angaben über Charakter und Wesen der einzelnen Familien angelegt, die er jederzeit einsehen kann. Er treibt regste Gemeindepflege durch Kindergottesdienst, der sehr gut besucht wird, durch seine drei blühenden Frauenhilfen, seinen Jungmädchenverein und durch winterliche Männerabende in drei Dörfern. Auch sammelt er hin und wieder, ohne Vereinsgründung, die Jünglinge seiner Gemeinde. Durch die geplante Gründung eines Posaunenchores hofft er auch die jungen Männer noch fester kirchlich zusammenzuschließen. Um Verbreitung christlicher Literatur in seiner Gemeinde bemüht er sich sehr. Seine jugendlich frische Pfarrfrau ist ihm, namentlich in der Arbeit an den Frauen und Jungmädchen, eine treue Stütze. In den Verwaltungsarbeiten ist Pfarrer Wenzke sehr pünktlich und zuverlässig. Ich wollte, die Geistlichen wären in dieser Beziehung alle so wie er. Seine Häuslichkeit mit der frischen Pfarrfrau, einer Pfarrerstochter aus der Provinz Sachsen, und den beiden blühenden zwei- und einjährigen Töchtern macht einen sehr anheimelnden Eindruck. Mit seiner Gemeinde lebt Pfarrer Wenzke in bestem Einvernehmen. Verkehr hat er mit mehreren benachbarten Pfarrersfamilien. Bei weiterer günstiger Entwicklung verdient Pfarrer Wenzke, dass sich die Augen der kirchlichen Behörde auf ihn richten.

b. Die Kirchenältesten

Die Kirchenältesten sind durchgehend kirchlich gerichtete Männer, ohne Fehl und Tadel. Sie bemühen sich redlich, dem Pfarrer in der Arbeit des kirchlichen Lebens helfend zur Seite zu stehen.

c. Der Organist

Der Organist Kantor Slomke in Briesen ist ein tüchtiger Kirchenmusiker, ein guter Orgelspieler und Chorleiter. Seine Tätigkeit und sein Wandel fördern das kirchliche Leben.

d. Der Patron

Der Patron der Kirche zu Briesen, Geheimer Regierungsrat Freiherr von Wackerbarth auf Briesen, war bis 1919 Landrat des Kreises Cottbus. Er ist als Kind des Kreises Cottbus und als dessen langjähriger Landrat aufs innigste vertraut mit den Verhältnissen des Kreises, bewährt in Rat und Tat. Seit Jahrzehnten ist er Mitglied des Kreissynodalvorstandes und ein durch und durch kirchlich gerichteter Mann.

3. Der Verlauf der Visitation

Die Visitation begann am Sonnabend, dem 12. September d. Js. um 5 Uhr nachmittags mit dem Besuch des Konfirmandenunterrichts des Pfarrers Wenzke. Er besprach mit seinen Konfirmanden in höchst anschaulicher Weise Vorfragen über die Versöhnung durch Christus, behandelte das Thema, wie ein einzelner zum Segen für viele sein kann. Die Konfirmanden folgten gut, gaben zum Teil recht gute Antworten und zeigten einen guten Besitz christlichen Memorierstoffes. Fragen, die ich im Anschluss an den Unterricht stellte, bewiesen ihr Interesse und ihre geistige Beweglichkeit.

Im Anschluss an den Konfirmandenunterricht hatte ich dann von 6–7½ Uhr abends eine 1½-stündige Unterredung mit dem Ortsgeistlichen über dessen amtliche Wirksamkeit und die Verhältnisse in der Gemeinde. Bei dieser Gelegenheit nahm ich auch Einblick in das kirchliche Verwaltungswesen. Die Kirchenbücher sind fortlaufend bis in die letzte Zeit geführt, die Sitzungsprotokolle richtig abgefasst, das Archiv ist in Ordnung. Die Rechnungen für das Rechnungsjahr 1930 sind bereits vom Synodalvorstand entlastet. Der Depotschein über das aufgewertete kirchliche Vermögen wurde vorgelegt. Die kirchliche Verwaltung gab somit zu keinerlei Beanstandungen Veranlassung. Einige Nachtragungen im Lagerbuch müssen noch gemacht werden. Dem Pfarrer Wenzke konnte für seine pünktliche und korrekte kirchliche Verwaltungstätigkeit Anerkennung ausgesprochen werden.

Der eigentliche Visitationstag, Sonntag der 13. September, brachte zunächst den Visitationsgottesdienst um 9 Uhr vormittags in der festlich aufs schönste ausgeschmückten Kirche zu Briesen, die fast bis auf den letzten Platz besetzt war. Ein gemischter vierstimmiger Chor sang unter Leitung von Kantor Slomke nach dem Glaubensbekenntnis die Motette: „Danket dem Herrn“. Pfarrer Wenzke predigte nach der von ihm gehaltenen Eingangsliturgie biblisch, klar und praktisch über das 2te Evangelium des 15. Sonntages nach Trin. Ev. Joh. 11, 1/11. Im Anschluss daran hielt ich eine Unterredung mit der konfirmierten Jugend, die in der sehr stattlichen Zahl von 45 jungen Burschen und Mädchen am Altar erschienen waren. Die jungen Leute waren sehr lebhaft bei der Sache, gaben verständige Antworten und konnten noch manche Gedächtnisstoffe aus Bibel, Gesangbuch und Katechismus fehlerlos aufsagen. Den Abschluss des Gottesdienstes machte ich mit einer Ansprache an die Gemeinde, der ich das Schriftwort Psalm 37, 7a „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn“ zu Grunde legte mit Gebet, Vater-Unser und Segen.

Nach dem Gottesdienst fand von 11–12 Uhr vorm. eine Sitzung des Gemeindegemeinderates im Pfarrhause zu Briesen statt. Über die dabei behandelten Fragen gibt die anliegende Verhandlungsabschrift Auskunft.

Nachmittags um 2 Uhr wohnte ich dem Kindergottesdienst des Pfarrers Wenzke in der Kirche zu Briesen bei. Der Ortspfarrer hat es verstanden, was in den Landgemeinden nicht allzu häufig zu finden ist, Helfer für den Kindergottesdienst heranzuziehen. Zwei junge Männer und zwei jüngere Mädchen leiteten Gruppen von je etwa 25 Kindern, sodass an dem Kindergottesdienst etwa 100 Kinder teilnahmen, für die kleine Gemeinde eine stattliche Zahl. Pfarrer Wenzke und seine Helfer behandelten mit den Kindern die Geschichte vom Jüngling zu Nain. Ich hatte meine aufrichtige Freude am Verlauf des Kindergottesdienstes.

Zum Schluss der Visitation versammelten sich die Mitglieder der 3 Frauenhilfen Briesen, Guhrow und Schmogrow um 3 Uhr nachmittags in dem geräumigen Saal des Gasthauses zu Briesen an einer Kaffeetafel. Gemeinsame Gesänge, Vorträge des Chors des Jungmädchenvereins und Deklamationen wechselten ab. Der Ortsgeistliche hielt eine Begrüßungsansprache. Ich selbst hielt einen $\frac{3}{4}$ -stündigen Vortrag über die wichtigsten Ereignisse des Provinzialmissionsfestes, das am 29./31. August in Cottbus stattgefunden hatte. Bei dem regen Interesse der Briesener Gemeinde für die Heidenmission wurden meine Ausführungen mit Dank aufgenommen.

4. Die kirchlichen Gebäude

Die kirchlichen Gebäude, Kirche, Pfarr- und Kirchschullehrerhaus in Briesen, sind in bestem baulichen Zustand. Für die Kirche in Briesen hat der Opfersinn der Gemeinde innerhalb der letzten 7 Jahre eine neue Orgel und 3 neue Glocken beschafft.

5. Die Friedhöfe

Die Friedhöfe in der Parochie sind sämtlich kommunal, aber gut erhalten.

Zum Schluss will ich noch anführen, dass die Bevölkerung des Kirchspiels Briesen wendisch ist und wendisch spricht. Pfarrer Wenzke hat in seinem Elternhause – er ist der Sohn des wendisch sprechenden Pfarrers Wenzke in Ströbitz bei Cottbus – die wendische Sprache so weit gelernt, dass er zwar nicht in ihr amtieren kann, was auch nicht von ihm verlangt wird, aber doch im Umgang und Verkehr mit seinen Gemeindegliedern wendisch zu sprechen in der Lage ist.

[Unterschrift: Cordes]
Superintendent

Dokument 4**Visitationsbericht des Superintendenten Cordes zu Dissen, 10. September 1923¹⁵**

An
 das Ev. Konsistorium
 der Mark Brandenburg
 Berlin

Cottbus, den 10. September 1923

Bericht über die am 8. und 9. September 1923 in der Parochie Dissen
 abgehaltene Kirchenvisitation

1. Charakter der Gemeinden

Die Parochie Dissen besteht aus den beiden ursprünglich selbstständigen Kirchengemeinden Dissen mit Striesow (zusammen 1100 Seelen) und Sielow (1600 Seelen). Das Dorf Striesow ist rein agrarisch, die Gemeinde Dissen zum überwiegenden Teil. Doch gehen einige kleine Anbauer von dort aus in die Gruben. Anders steht es in Sielow, das nur etwa 4 km von Cottbus entfernt ist. Etwa ein Drittel der dortigen Einwohner geht in die Industrien von Cottbus auf Arbeit, aber Land haben sie alle und ein Eigentum. Der industrielle Einschlag der Bevölkerung hat den guten kirchlichen Charakter der Parochie nicht wesentlich abzuschwächen vermocht. Kirchliche Tradition, besonders Abendmahlsgang, ist in den Familien eingewurzelt. Die Bevölkerung ist, namentlich in Dissen und Striesow, noch rein wendisch. Auch in Sielow wird in den meisten Häusern noch wendisch als Umgangssprache gesprochen, wenn auch die Nähe von Cottbus einen leisen Wandel zu schaffen beginnt, wovon aber nach außen hin noch wenig spürbar ist. Die Kirchlichkeit in den Gemeinden ist als gut anzusehen, sonntags 200–500 Personen in jeder der beiden Kirchen, Festtags mehr. Wohl klagt der Pfarrer, dass ein gewisses Nachlassen des Gottesdienstbesuches spürbar sei, aber es ist doch zu wünschen, dass überall im Bereich unserer märkischen Kirche und der evangelischen Kirche überhaupt der Kirchenbesuch ein so traditionell guter wäre, wie in diesen beiden wendischen Kirchenbezirken. Der Abendmahlsbesuch mit 160 Prozent der Bevölkerung dürfte auf beispielloser Höhe stehen. Wenn frühere Visitationsstatistiken 200 Prozent angegeben haben, so dürfte diese Angabe mehr auf Schätzung und Abrundung beruhen; abgenommen hat der Abendmahlsbesuch nach den Zahlen der Kommunikanten nicht, wenigstens nicht wesentlich. Dass das sittliche Leben auf der gleichen Höhe stünde, wie die äußere Kirchlichkeit, kann nicht behauptet werden. Aber zu besonderen Klagen ist kein Anlass und besondere Schäden liegen nicht vor. Sünden wider das 6te Gebot kommen vor, doch ist der Prozentsatz der unehelichen Geburten nicht zu hoch. Die Trunksucht, die in den wendischen Gemeinden in früheren Zeiten als ein Krebsleiden zu bezeichnen war, ist verschwunden, doch wohl mehr infolge der unerschwinglichen Preise des Alkohols als aus innerer Besinnung heraus. Das Verhalten der Jugend ist, im Gegensatz zu manchen anderen Gemeinden, erfreulich, wie in der Sitzung des Gemeindegemeinderates angegeben

¹⁵ Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg 14/15. 598, Bericht des Superintendenten Cordes über die am 8. und 9. September 1923 in der Parochie Dissen abgehaltene Kirchenvisitation.

wurde. Die Vergnügungssucht ist, wie überall, groß. Doch kommen Ausschreitungen bei den Vergnügungen nicht vor. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sind gesund. Der weitaus überwiegende Teil der Bevölkerung besteht aus Bauern, Halbbauern und Anbauern¹⁶. Güter fehlen gänzlich. Auch die dort wohnenden Arbeiter sind im Grunde ansässige Landwirte, deren Wirtschaften sie aber nicht ernähren können und die deshalb außerhalb noch weiteren Verdienst suchen. Aber fast jeder genießt das tägliche Brot von seinem Acker. Ohne Land sind wohl nur ganz wenige Familien.

2. Die kirchlichen Angestellten

a. Der Ortsgeistliche

Der Ortsgeistliche Pfarrer Schwela ist 50 Jahre alt und seit 20 Jahren im Kirchendienst, seit 10 Jahren in seiner jetzigen Gemeinde. Vorher war er Hilfsprediger in Cottbus und Pfarrer einer wendischen Gemeinde in der Oberlausitz. Er ist Kind der hiesigen Gegend, selbst wendischer Abstammung, sein Elternhaus stand in Schorbus, Kreis Cottbus, woselbst sein Vater ein hochgeachteter, frommer Lehrer war. Aus seinem Elternhause hat er einen frommen, gläubigen Sinn in das Leben mitgenommen, die beste Gabe für den Pfarrersstand, zugleich aber auch sein philologisch-volkstümliches Interesse für wendische und slawische Sprachen, Trachten, Sitte und Volkstum. Schon sein Vater hat auf diesen Gebieten literarisch gearbeitet, der Sohn setzt das Werk fort. Er ist Herausgeber einer wendischen Grammatik, die gediegen sein soll. Für wendische Gemeinden ist Pfarrer Schwela daher der geeignete Mann. [...]

Als Geistlicher ist Schwela geistig nicht unbedeutend. [...] Er ist zudem positiv gläubig, fromm und fleißig. Im Übrigen aber ist er eine mehr stille, in sich gekehrte Natur. Die Gabe, nach außen sich geltend zu machen, hat er nicht. Seine Predigten müssen nach der gestern von mir gehörten inhaltlich gediegen sein, praktisch, dem Verständnis der ländlichen Hörer angepasst. Doch fehlt ihm der Schwung hinreißender, volkstümlicher Beredsamkeit. Aber das ist eine Gabe, die von oben gegeben wird und die keiner sich selbst geben kann. Verlangt wird von den Haushaltern jedoch nur, dass sie treu dargeboten werden. Und das macht Pfarrer Schwela. Er arbeitet treu und fleißig seine Predigten aus, gibt sich viel Mühe im Konfirmandenunterricht, in welchem die Kinder nach meinem Einblick viel lernen und gediegene christliche Beeinflussungen empfangen, treu ist er in der Seelsorge seiner Parochie, besonders in dem Besuche der Kranken. Durch Treue und Hingabe an das Amt hat er auch das blühende kirchliche Leben, das er von seinen gediegenen Vorgängern übernommen hat, in den schweren Zeiten der Kriegs- und Nachkriegsjahre im Wesentlichen auf alter Höhe erhalten. Kirchliche Jugendpflege betreibt er selbst durch Unterredungen mit der konfirmierten Jugend. Die beiden Jungfrauenvereine in Sielow und Striesow stehen unter Leitung einer Lehrerfrau, auf deren kirchliche Tätigkeit ich noch kommen werde und einer Krankenpflegerin, die im Dienst

¹⁶ Als Abbauer oder Anbauer bezeichnete man im ländlichen Raum Neusiedler, die ab etwa 1830 in die Dorfgemeinschaft eintraten und ein Haus mit Grundstück, aber keine eigenen landwirtschaftlichen Nutzflächen besaßen. Die Ab- und Anbauern standen am unteren Ende der dörflichen Sozialstruktur. Da sie über kein eigenes Land verfügten, konnten sie ihren Lebensunterhalt nicht durch die Landwirtschaft bestreiten. Sie arbeiteten als Handwerker, Hausierer, Händler oder Landarbeiter. Vgl. Heinz Georg Röhrbein: Quellenbegriffe des 16. bis 19. Jahrhunderts. Heute unbekannt Begriffe der Quellensprache des 16. bis 19. Jahrhunderts aus dem ländlichen Raum, erläutert am Beispiel der alten Ämter Calenberg und Blumenau. Hildesheim 1991, S.9, 13.

der Ev. Frauenhilfe steht. Die drei Frauenhilfen in den Gemeinden sind rege, sie betätigen sich in der Krankenpflege durch Anstellung von dort beheimateten ausgebildeten Pflegerinnen. Sie stehen z.T. unter Leitung der Pfarrfrau, z.T. unter der von anderen christlichen Frauen. Doch nimmt der Ortsgeistliche an dem Leben und den Arbeiten der Frauenhilfen teil und verwaltet in ihren Vorständen das Schriftführeramt. Die Pfarrfrau stammt aus guter Familie und verschafft dem Pfarrer eine freundliche Häuslichkeit. Der Ton des Familienlebens ist gut christlich. Zwei Söhne radeln täglich nach Cottbus hinein, der eine, um das dortige Gymnasium zu besuchen, der andere zur praktischen Ausbildung im technischen Berufe. Eine jüngere Tochter besucht das Internat in Niesky. Verkehr hat Pf. Schwela wenig, da er sehr abgelegen wohnt und die Familie auch wirtschaftlich – vom Pfarrhause aus werden ca. 28 Morgen Acker und Wiesen selbst bewirtschaftet – sehr in Anspruch genommen ist. Doch hat er mit dem nächsten Amtsnachbar – Pfarrer Nowy in Briesen – sehr engen Umgang. Alles in allem, Pfarrer Schwela tut vor Gott und Menschen treu und rechtschaffend seinen Dienst.

Erwähnen will ich hier noch eine Angelegenheit, die ich aber gehorsamst bitte im Visitationsbescheide nicht zu berühren. Ich habe mit Pfarrer Schwela über die betreffende Frage wohl eine Stunde lang eingehend gesprochen. Und das dürfte genügen. Ein abermaliges Eingehen auf die Sache dürfte schließlich verbittern. Sein ausgesprochenes Interesse für wendisch-slawisches Volkstum, Sprache und Sitten sowie seine frühere pfarramtliche Tätigkeit in der wendischen Oberlausitz hat Pfarrer Schwela seit langen Jahren in Verbindung mit Gelehrten und Künstlern in Prag sowie der Oberlausitz usw. gebracht. Das war in früherer Zeit unverfänglich. Nun ist aber seit einigen Jahren die s.g. großwendische Bewegung aufgetaucht mit zum Teil rein sprachlichen, kulturellen und künstlerischen, zum Teil aber auch mit verworrenen, unklaren politischen Zielen. Männer, zu denen P. Schwela seit alters her Beziehungen hat, stehen wohl stark in der großwendischen Bewegung. Die Folge ist gewesen, dass politische Kreise in unserer Gegend ihr Auge auf P. Schwela geworfen haben und beargwöhnten, dass auch er der großwendischen Bewegung nicht fernstünde. Vor einigen Jahren kam auch an das Ev. Konsistorium der Mark Brandenburg, wenn ich nicht irre, vom Konsistorium der Provinz Schlesien eine Mitteilung in dieser Angelegenheit, worauf ich den Pfarrer Schwela amtlich vernehmen musste. Er gab damals beruhigende Erklärungen ab. Da das Gerede aber weiter geht, nahm ich anlässlich der Visitation die Gelegenheit war, eingehend mit P. Schwela die Frage zu besprechen. Das Ergebnis ist, dass ich persönlich beruhigt bin. Vieles beruht auf missverstandenen Äußerungen. So wurde erzählt und behauptet, er lasse seinen ältesten Sohn das Gymnasium in Prag besuchen. Daran ist kein wahres Wort. Sein ältester Sohn ist wohl nie in Prag gewesen. Aber sein Vater hat einmal den Gedanken ausgesprochen, ihn für ein Semester die Technische Hochschule in Prag besuchen zu lassen. Seine Beziehungen zu tschechischen und Oberlausitzer Kreisen stellt P. Schwela als rein wissenschaftlich, kirchlich und künstlerisch dar. Und ich glaube es ihm. Vor allem interessiert er sich für die tschechisch-evangelische Bewegung. Er behauptet, dass evangelische Geistliche, die der slawischen Sprachen mächtig seien, unter der tschechisch-katholischen Bevölkerung ein verheißungsvolles Arbeitsfeld hätten. Das mag zutreffend sein. Für diese Bewegung hat er seit Jahren Interesse gehabt und auch von seiner alten Oberlausitzer Gemeinde aus erfolgreich in ihr gearbeitet. Ein tschechisch-katholischer Geistlicher oder Lehrer ist durch ihn evangelisch geworden. Er sagte mir: „Was meine Beziehungen zu den Pragern betrifft, so habe ich das reinste Gewissen.“ Was mich aber am meisten beruhigte, war der Ton seines Hauses. Seine beiden Söhne sind

in jugendlichem Drange wohl nahe an die deutsch-völkische Linie herangekommen, seine Frau ist stramm national. Darüber sprechen sie im Hause offen und ohne Rücksicht. Da wäre es doch unmöglich, wenn der Hausherr antideutsche und antinationale Gesinnungen hegte. Immerhin habe ich aber dem Pfarrer Schwela den wohlgemeinten Rat gegeben, im eigenen Interesse den Verkehr mit Menschen zu meiden, die politisch nicht völlig reine Wäsche tragen.

b. Die Organisten

Der Organist Lehrer Lucas in Dissen, ein Mann von 28 Jahren, verrichtet seinen Dienst in einer Kirche ohne Orgel zur Zufriedenheit. Sein dienstliches und kirchliches Leben gibt zu Beanstandungen keinen Anlass. Höher zu bewerten ist die Tätigkeit des Organisten Hauptlehrer Merschenz in Sielow. Er ist 34 Jahre alt, seit 2 Jahren in Sielow und als Kirchenmusiker sehr tüchtig. Er hat einen Kirchenchor geschaffen, der für eine Landgemeinde Außerordentliches leistet. Im Visitationsgottesdienste trug dieser Chor die große Motette klangrein und, was bei Wenden viel sagen will, mit tadelloser Aussprache vor. In Landgemeinden wird man derartige Leistungen sehr selten finden. Eine wahre Stütze für das kirchliche Leben in Sielow ist die Ehefrau dieses Hauptlehrers. Sie steht an der Spitze eines von ihr geschaffenen blühenden Jungfrauenvereins und leitet zugleich die Frauenhilfe in Sielow mit 150 Mitgliedern. Glücklicher Geistliche, der solche gediegene, christlich gegründete, arbeitsfreudige Hilfskräfte im Filialort hat! Dann kann im Filialort etwas erreicht werden.

c. Die Kirchenältesten

Die Kirchenältesten sind kirchlich erprobte Männer, die willig im Dienst der Reichsgottesarbeit stehen und nach dem Maß ihrer Gaben gern mithelfen, das kirchliche Leben zu pflegen und zu fördern.

3. Verlauf der Visitation

Die Visitation, die außerordentlich befriedigende Eindrücke hinterließ, begann am Sonnabend, den 8. September um 1 Uhr nachmittags mit dem Besuch des Konfirmandenunterrichts in dem Filialort Sielow. Die Konfirmanden des 1. Jahrgangs, die demnächst eingeseget werden, waren aus der ganzen Parochie zusammengekommen. Pfarrer Schwela sprach über die Beichte, anschließend auch über Abendmahl und Taufe. Die Kinder waren gut gefördert, konnten Bibelsprüche und Katechismus sicher aufsagen und gaben verständige Antworten. Zum ersten Male erlebte ich es, dass Katechismusstücke und Sprüche nicht nur in deutscher, sondern auch in wendischer Sprache aufgesagt wurden. Aber da die Kinder am wendischen Gottesdienst teilnehmen sollen, kann man das nicht beanstanden. Im Anschluss an den Unterricht hatte ich von 2–4 Uhr nachmittags eine 2-stündige Unterredung mit dem Pfarrer über seine Amtstätigkeit und die Verhältnisse in der Gemeinde.

Am Sonntag, den 9. September (15. p. Trin.) nahm die Visitation folgenden Verlauf:

- a) Um 8 Uhr vormittags Gottesdienst in der festlich geschmückten Kirche zu Sielow. Das Gotteshaus war gedrängt voll. Der Kirchenchor sang trefflich die große Doxologie und die Motette: „Die Himmel rühmen“. Ich predigte über Ev. Matth. 6, 24/34, Pfarrer Schwela hielt eine Unterredung mit der konfirmierten Jugend über die Sorge um das Irdische nach den einzelnen Katechismushauptstücken.

- b) Um 10½ Uhr Gottesdienst in der gleichfalls festlich geschmückten Kirche zu Dissen. Auch hier war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine Orgel fehlt. Aber die Gemeinde singt a capella sicher und unter allgemeiner Beteiligung. Pfarrer Schwela predigte über 2. Thess. 3, 6/13. Ich hielt eine Unterredung mit der konfirmierten Jugend über 1. Petrus 5, 7 und schloss mit einer Ansprache an die Gemeinde über Matth. 6, 33.
- c) Um 12½ Uhr Sitzung der kirchlichen Körperschaften im Schulhause zu Dissen. P. Schwela hatte nicht nur den Gemeindegemeinderat der Gesamtparochie, sondern die Mitglieder der gesamten kirchlichen Körperschaften eingeladen. Besprochen wurden die kirchlich-sittlichen Verhältnisse der Parochie, worüber der anliegende Verhandlungsbericht Auskunft gibt.
- d) Um 3 Uhr nachmittags revidierte ich anhand des korrekt geführten Lagerbuchs das kirchliche Vermögen, das nach den Depotscheinen vollständig vorhanden war. Im Anschluss daran nahm ich noch das Archiv in Augenschein, das in Ordnung war. Auch die Kirchenbücher waren vorschriftsmäßig geführt. Pf. Schwelas Pfarrverwaltung gibt überhaupt zu Beanstandungen keinerlei Anlass.
- e) Um 5 Uhr nachmittags fand eine 1½-stündige Versammlung der Ev. Frauenhilfe in Sielow statt. Es wurde gesungen, Andacht gehalten und dann sprach ich etwa 1 Stunde über die kirchliche Not an Ruhr und Rhein.

4. Die kirchlichen Gebäude

Die Kirche in Sielow ist ganz neu. Das Pfarrhaus in Dissen und die beiden kirchlichen Schulgebäude in Dissen und Sielow sind in gutem baulichem Zustande. Sehr schlecht ist die Kirche in Dissen. Der Neubau war beschlossen, da kam der Krieg. Was jetzt werden wird, ist noch nicht zu sagen. Patron ist die Regierung. Das Ministerium hat Auftrag zur Erstellung eines Neubauplans gegeben. Aber wird er bei der Teuerung ausgeführt werden können?

5. Die Friedhöfe

Sämtliche 3 Friedhöfe in Dissen, Sielow und Striesow sind kommunal, aber wohlgepflegt und gut erhalten.

[Unterschrift: Cordes]
Superintendent

Dokument 5**Visitationsbericht des Superintendenten Cordes zu Dissen, 27. August 1928¹⁷**

An
das Ev. Konsistorium
der Mark Brandenburg
Berlin

Cottbus, den 27. August 1928

Bericht über die am 25. und 26. August 1928 in der Parochie Dissen
vollzogene Kirchenvisitation

1. Charakter der Gemeinden

Die Parochie Dissen besteht aus der Muttergemeinde Dissen (mit Striesow) und dem Filial Sielow. Die Kirchengemeinde Dissen mit Striesow, 8 km von Cottbus gelegen, zählt ca. 1100 Seelen, das Filial Sielow, nur 4–5 km von Cottbus entfernt, ca. 1600. Bis auf einige in Sielow zugezogene Familien ist in allen Häusern die Umgangssprache die wendische. Die Parochie Dissen/Sielow gehört somit zu dem unangetastet wendischen Sprachgebiet. Während sich in Sielow bei der Nähe von Cottbus die wirtschaftlichen Verhältnisse so entwickelt haben, dass heutzutage mindestens 50 Prozent der wendischen Einwohner in den Industrien von Cottbus arbeiten, beträgt die Zahl der Industriearbeiter in Dissen nur etwa 30 Prozent, Striesow ist noch rein agrarisch. Die Kirchlichkeit ist entsprechend dem wendischen Charakter der Gemeinden noch gut. Wenn sich auch in Sielow der Einfluss der nahen Industriestadt Cottbus bemerkbar macht, u. a. auch sozialdemokratische Beeinflussungen, so ist die ererbte kirchliche Volkssitte doch auch in der Arbeiterbevölkerung noch so stark, dass sich ihr niemand ganz entziehen kann. Es mag mancher in Sielow wohnhafte wendische Industriearbeiter an den sonntäglichen Gottesdiensten nur noch selten teilnehmen, aber er kommt doch noch 1 oder 2 Mal im Jahre zum Abendmahl, und seine wendische Frau folgt auch noch sonntags dem Ruf der Glocken. Auch die von Cottbus aus beeinflusste Jugend vermag sich doch infolge der kirchlichen Ortssitte dem gottesdienstlichen Leben nicht zu entziehen. So kommt es, dass nicht nur in Dissen (mit Striesow), wo die Verhältnisse günstiger liegen, sondern auch in Sielow die sonntäglichen Gottesdienste einen erfreulichen Durchschnittsbesuch aufweisen. Dem rein ackerbautreibenden Teil der Bevölkerung steckt die alte Kirchlichkeit noch in Fleisch und Blut. Der Abendmahlsbesuch mit 158 Prozent in der Gesamtparochie dürfte wohl nur noch in sehr wenigen anderen märkischen Gemeinden erreicht werden. Ich konnte den Ältesten auch in Sielow nach dem Visitationsgottesdienst sagen: „Halten Sie Älteren am Gottessegen fest, den Sie noch in Ihrer Kirchlichkeit haben und tun Sie alles dafür!“ In der Parochie Dissen Sonntag für Sonntag auf den Kanzeln zu stehen, muss für jeden Pfarrer eine innere Erhebung und geistliche Freude sein. Was das sittliche Leben betrifft, so ist, wie man dies in wendischen Gemeinden leider häufiger trifft, der Prozentsatz der unehelichen Geburten mit 9 Prozent im Durchschnitt der letzten drei

¹⁷ Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg 14/15. 598, Bericht des Superintendenten Cordes über die am 25. und 26. August 1928 in der Parochie Dissen vollzogene Kirchenvisitation.

Jahre nicht gerade gering zu nennen. Aber es mag mit der Sittlichkeit selbst in anderen Gemeinden, die niedrigere Prozentsätze aufzuweisen haben, deswegen durchaus nicht besser stehen. Wie gesund andererseits noch die Verhältnisse in der Parochie sind, mag aus dem Umstand hervorgehen, dass der Geburtenüberschuss noch groß ist und kürzlich in einer Familie das 10te Kind getauft wurde. Wenn ganz vereinzelt in der großen Parochie von 2600 Seelen einmal ein Trinker zu finden ist, so ist die Trunksucht doch keineswegs verbreitet. „Die Bauern gehen wenig in die Gasthäuser“ wurde mir von einer Frau aus der Gemeinde gesagt. Die Bevölkerung, bis auf die Industriearbeiter sämtlich aus Mittel- und Kleinbauern bestehend, ist sehr arbeitsam und fleißig. Durch die Spreeüberschwemmungen der letzten beiden Jahre schwer heimgesucht, muss die Landbevölkerung dort auch hart ringen, um die erlittenen Schäden wieder gut zu machen. An Vergnügungen und Sport fehlt es, wie nirgends, auch hier nicht. Doch schädigen sie das kirchliche Leben nicht in erheblichem Maße. So wurde es wenigstens von den Kirchenältesten in der Sitzung des Gemeindekirchenrats behauptet.

2. Die Geistlichen und kirchlichen Beamten

a. Der Ortspfarrer

Der Ortspfarrer Schwela tritt am 5. September d. Js. in sein 56tes Lebensjahr ein. Er ist am 5. September 1873 geboren und wendischer Abstammung. Sein Vater war ein hochgeachteter, christlicher wendischer Lehrer in Schorbus. Pfarrer Schwela steht im 25. Dienstjahre, war 5 Jahre Hilfsprediger an der wendischen Klosterkirche in Cottbus, dann 5 Jahre Geistlicher in der Oberlausitz und ist seit 15 Jahren Pfarrer der Parochie Dissen. Es wurden ihm zeitweise großwendische Neigungen nachgesagt. Ich halte ihn in dieser Beziehung für völlig einwandfrei, namentlich wo seine ganze Familie ganz stramm national ist. Ich verweise in dieser Beziehung auf meine sehr eingehenden Ausführungen in meinem Bericht über die letzte Visitation aus dem Jahre 1923. Es hat sich in meiner Auffassung über Pfarrer Schwelas politische Einstellung seitdem nichts zu seinen Ungunsten geändert. Wohl aber interessiert er sich, da er eine starke philologische Ader hat, sehr für die wendische Sprache und deren Erhaltung, für wendische Kultur, Literatur und Geschichte.

Als Geistlicher ist er fleißig und treu. Er setzt seine ganzen Kräfte ein, um seinen großen Pfarrsprengel rechtschaffen zu verwalten. Seine wohldurchdachten und stets niedergeschriebenen Predigten lassen vielleicht rednerischen Schwung und hinreißende Glut vermissen, aber sie sind gläubig, biblisch und durchaus nicht etwa theoretisch, sondern praktisch gehalten, wie das auch seine Visitationspredigt, die in ihrem 2ten Teil stark auf die örtlichen Verhältnisse und Geschehnisse eingeht, beweist. In seinem Konfirmandenunterricht legt er großen Wert auf das Einprägen der Memorierstoffe, was lange nicht jeder Geistliche tut. Seelsorgerische Besuche macht er in großer Zahl, hält auch im Winter Bibelstunden in allen drei Dörfern seiner Parochie und im Sommer Unterredungen mit der konfirmierten Jugend in den beiden Kirchen. Der Jugendpflege nimmt er sich treulich an. Er versammelt dort die weibliche Jugend in Dissen des Öfteren in seinem Pfarrhause unter Mithilfe seiner Frau. In den drei Frauenhilfen seiner Parochie führt er das Schriftführeramt und beteiligt sich nach Möglichkeit an deren regelmäßigen Versammlungen. Eine sehr wertvolle Stütze für seine Gemeindegarbeit in dem großen Filial Sielow ist ihm die Frau des dortigen Hauptlehrers und Organisten Merschenz. Sie leitet den dortigen Ev. Jungmädchenverein und die Frauenhilfe. Da sie einerseits durch und durch christlich, andererseits selbst wendischen Ursprungs und daher der wendi-

schen Sprache mächtig ist, ist sie in hohem Maße für Sielow zur Helferin im Gemeindeleben geeignet.

Das Pfarrhaus Dissen ist einwandfrei. Die Familie führt ein stilles, zurückgezogenes Leben, wozu sie auch durch den Umstand, dass die beiden Söhne zurzeit studieren (Jura und Medizin) und die einzige Tochter sich in der Ausbildung befindet, gezwungen ist. Mit einigen benachbarten Pfarrhäusern steht indes die Familie in gegenseitigem Besuchs- und Verkehrsverhältnis. Pfarrer Schwela widmet sich, soweit ihm sein nicht leichtes Amt dazu Zeit lässt, philologischen Studien und ist auch auf theologische Weiterbildung bedacht. So hat er sich mit Barth beschäftigt, mit den sozialen Fragen der ev. Kirche u. a.

b. Die Organisten

Der Organist Kirchschullehrer Lucas in Dissen, 33 Jahre alt und seit 7 Jahren in seiner jetzigen Stellung, wirkt in einer Kirche ohne Orgel und leitet den Gesang durch Vorsingen. Er ist nicht sonderlich musikalisch. Da aber die Lausitzer Bevölkerung bekanntermaßen sehr sangesfreudig und sehr sicher im Gesang ist, spielt die geringe musikalische Begabung des Lehrers keine zu große Rolle und tut dem prachtvollen a-capella-Gesang der Gemeinde keinen Abbruch. Im Übrigen aber ist Lehrer Lucas kirchlich eingestellt. Einen recht guten gemischten Chor, der auch in den Gottesdiensten singt, dirigiert der 2te Lehrer in Dissen.

Der Organist und Hauptlehrer Merschenz in Sielow, 39 Jahre alt, seit 7 Jahren in seiner jetzigen Stelle, ist ein recht tüchtiger Orgelspieler und Chordirigent, der viel zur Verschönerung der Gottesdienste in Sielow tut. Wie seine schon vorhin erwähnte Frau ist auch er gut kirchlich gerichtet. [...]

3. Verlauf der Visitation

Die Visitation war in beiden Gemeinden für den Visitator eine hohe Freude und für die Gemeinden ein Festtag. Die Gemeindeglieder dort freuen sich noch, wenn der Superintendent zu ihnen kommt, sie besucht und zu ihnen spricht. Sie erwarten selbstverständlich, dass er in den Gottesdiensten die Hauptarbeit verrichtet, sorgen aber auch dafür, dass an einem Visitationstage keinerlei weltliches Vergnügen in den Ortschaften stattfindet. Der Schmuck beider Kirchen außen und innen war ein äußerer Beweis ihrer Festfreude. Die beiden Gotteshäuser, jedes für sich 500–550 Menschen fassend, waren in den Visitationsgottesdiensten bis auf wenige Plätze vollbesetzt. Sehr gut geleitete gemischte Chöre trugen durch ihre Gesänge wesentlich zur Erhöhung der festgottesdienstlichen Stimmung bei. Der Gemeindegesang war bei den Chorälen und in der Liturgie vortrefflich, die Gemeindeglieder lauschten auf jedes gesprochene Wort mit Andacht. Die Unterredungen mit der konfirmierten Jugend bewiesen, dass auch noch bei ihr die Wissensschätze aus dem Katechismus, dem Gesang- und Spruchbuch sehr befriedigend sind. Die Männer, die dicht hinter der konfirmierten Jugend ihre Plätze hatten, sagten manche Antwort vor. Ich habe das nicht als verkehrt und unpassend empfunden, mich vielmehr über ihre innere Anteilnahme gefreut und nachher zu dem Pfarrer gesagt, dass die Männer, zum Teil schon recht bejahrt, die Unterredung über die Katechismusstücke noch ebenso gut gemacht haben würden wie die Jugend. Die wendischen Trachten der Frauen im Schiff der Kirchen boten ein farbenprächtiges Bild.

Die Visitation begann am Sonnabend, den 25. August d. Js. nachmittags um 1½ Uhr mit dem Besuch des Konfirmanden-Unterrichtes in dem Filial Sielow. Pfarrer Schwela

behandelte mit den Konfirmanden beider Jahrgänge klar und dem Verständnis angepasst die zweite Bitte des Vaterunsers. Dass er sehr erfreulicherweise auf die Festigung der religiösen Memorierstoffe aus Katechismus, Bibel und Gesangbuch hält, ist schon oben gesagt worden. Auch gebraucht er, was sehr richtig und evangelisch ist, fleißig die Bibel im Unterricht. Durch einige Fragen, die ich selbst im Anschluss an den Unterricht des Ortspfarrers stellte, überzeugte ich mich davon, dass es den Kindern nicht an religiös-christlichem Verständnis fehlt. Von 3–5½ Uhr nachmittags hatte ich dann im Pfarrhause zu Dissen eine Unterredung mit dem Ortspfarrer Schwela über seine amtliche Tätigkeit und die Verhältnisse in den Gemeinden und sah auch bei dieser Gelegenheit die Kirchenbücher und das Archiv ein und prüfte die Kassenverhältnisse. Die Kirchenbücher, bis 1648 zurückreichend, sind ordnungsmäßig geführt, auch das Lagerbuch und das Archiv sind in Ordnung. [...] In Verwaltungssachen lässt Pfarrer Schwela es nicht an Umsicht, Pünktlichkeit und Korrektheit fehlen.

Am Sonntag, dem 26. August fand der erste Visitationsgottesdienst um 8½ Uhr in der Ferialkirche zu Sielow statt. Pfarrer Schwela predigte über Jesaja 29, 18/21. Ich hielt im Anschluss daran eine Unterredung mit der konfirmierten Jugend über das Katechismusstück: „Ich glaube, dass Jesus Christus sei mein Herr.“ Die Jugend beteiligte sich sehr frisch an der Besprechung (auch, wie oben erwähnt, die Männer auf den Seitenbänken) und gab manche gute Antwort. Zum Schluss richtete ich eine Ansprache an die Gemeinde über das Schriftwort: 2. Tim. 2. v. 9 „Das Wort Gottes ist nicht gebunden.“ Der gemischte Chor unter Leitung des Organisten und Hauptlehrers Merschenz sang nach dem Gnadenspruch die große Doxologie und nach dem Glaubensbekenntnis einen Lobpsalm. Um 11 Uhr begann der Visitationsgottesdienst in Dissen. Ich predigte über Römer 8, v. 32. Pfarrer Schwela hielt eine Unterredung mit der konfirmierten Jugend über das vierte Gebot. Seine Anwendungen auf die Jugend waren durch und durch praktisch und von lokaler Färbung. Der gemischte Chor trug nach dem Glaubensbekenntnis unter Leitung des zweiten Dissener Lehrers die Motette: „Herr, Deine Güte reicht soweit“ vor. [...]

Den Abschluss der Visitation bildete eine Versammlung der vereinigten 3 Frauenhilfen von Dissen, Sielow und Striesow im Gasthaussaale in Sielow um 4½ Uhr nachmittags. Es mochten gut und gern 150 Frauen anwesend gewesen sein, die an langen und freundlich geschmückten Kaffeetafeln Platz genommen hatten. Nach einer Eröffnungsansprache des Ortspfarrers Schwela, die den Charakter einer Andacht unter Zugrundelegung eines Bibelwortes trug, wurde zunächst gemeinsam Kaffee getrunken. Alsdann wurden gemeinsam mehrere geistliche Lieder gesungen, auch trug der Chor des Ev. Jungmädchenvereins Sielow einige Lieder vor und zum Schluss hielt ich eine halbstündige Ansprache über die Hemmungen und die Fortschritte der Ev. Heidenmissionsarbeit. Hochbefriedigt und mit den allerbesten Eindrücken trat ich gegen 7½ Uhr abends die Heimreise an mit dem Gebet, dass das kirchliche Leben in der Parochie Dissen auch in Zukunft allen zersetzenden Einflüssen stand halten möge. Möge dieses Gebet sich erfüllen und unsere Landeskirche viele Gemeinden aufzuweisen haben, deren äußeres kirchliches Leben dem in der Parochie Dissen gleicht! [...]

[Unterschrift: Cordes]
Superintendent

Dokument 6**Wiederbesetzung der Pfarrstelle Drachhausen, 12. Juli 1929¹⁸**

An
das Ev. Konsistorium
der Mark Brandenburg,
Berlin

Cottbus, den 12. Juli 1929

Zur Notwendigkeit der Wiederbesetzung der Pfarrstelle Drachhausen

Durch Versetzung des Pfarrers Voigtlaender wird demnächst die Pfarrstelle Drachhausen im Kirchenkreise Cottbus frei. Die Pfarrstelle Drachhausen muss unbedingt wieder besetzt werden. Sie umfasst eine Seelenzahl von 1665. Davon entfallen 1253 auf die Muttergemeinde Drachhausen und 412 auf das Filial Fehrow. Dieses liegt 7 km von der Muttergemeinde entfernt. Die kirchliche Versorgung einer Parochie von fast 1700 Seelen, die sich derartig ausdehnt, die Pflege, Förderung und der Ausbau des kirchlichen Vereinslebens, die so notwendige Einrichtung von Kindergottesdiensten, die Seelsorge und die Verwaltung erfordern die Anstellung einer eigenen Kraft.

Es kommt noch hinzu, dass die Verbindung der Parochie Drachhausen mit einer anderen Parochie ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die nächste Parochie ist Peitz mit fast 7000 Seelen. Diese Parochie wird von einem Stadt- und einem Landgeistlichen versorgt; beide haben je 3500 Seelen zu betreuen, der Landgeistliche zerstreut in 6 Dörfern, die strahlenförmig um die Stadt Peitz liegen. Keiner von ihnen kann noch eine Parochie von 1700 Seelen hinzunehmen, deren Muttergemeinde 7,6 km entfernt liegt, die Tochtergemeinde gar 14,6 km. Die beiden anderen benachbarten Parochien a) Briesen und b) Disen sind durch das Spreetal von Drachhausen getrennt, das im Winter und Frühjahr oftmals infolge der Überschwemmungen einen See bildet, der häufig die wenigen Verbindungen (Wege und Brücken) gefährdet und unpassierbar macht. Die Entfernungen sind auch viel zu groß, sie betragen a) von Drachhausen nach Briesen 12,6 km, und b) von Drachhausen nach Disen 11,2 km. Auch haben die beiden Pfarrer von Briesen und Disen mit ihren eigenen Parochien gerade genug zu tun. Dieser verwaltet eine Parochie von zwei Kirchen mit insgesamt 2700 Seelen, jener zwar ein Unicum, aber mit 1700 Seelen, die zerstreut in vier Spreewalddörfern wohnen. Andere Parochien kommen nicht in Frage. Nach Norden grenzt Drachhausen an den Kirchenkreis Lübben. Aber zunächst ist im Norden ein ungeheurer Waldkomplex, gebildet aus Staats- und den Gräflisch Schulenburgischen Forsten. Die Parochie Drachhausen liegt ganz isoliert im Norden des Kirchenkreises Cottbus, sehr vereinsamt. Jeder, der die hiesigen geografischen Verhältnisse kennt, wird ohne weiteres zugeben, dass diese Pfarrstelle schon ihrer völlig isolierten Lage wegen neu besetzt werden muss.

Die Bevölkerung ist arm, sie besteht nur in geringem Maße aus größeren Bauern und Büdnern, zumeist aus Holzfällern. Güter fehlen gänzlich. Die Sprache ist wendisch. Doch

¹⁸ Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg 14/15. 637, Notwendigkeit der Wiederbesetzung der Pfarrstelle Drachhausen, 12. Juli 1929.

sind die Gemeinden seit 40 Jahren von nur deutsch sprechenden Geistlichen bedient worden. Die Kirchlichkeit ist gut. Ein Seelsorger kann am Kirchen- und Abendmahlsbesuch seine Freude haben. Sektiererische Einflüsse fehlen. Die Steuerkraft der Gemeinden ist äußerst gering. [...]

Die nächste Bahnstation (Chaussee Verbindung) ist Peitz, 7,6 km entfernt. Von da ist die Eisenbahnfahrt in 20 Minuten nach Cottbus möglich. Doch kommt Drachhausen als Schulstelle kaum in Frage, da im Winter die Entfernung zum Bahnhof mit 7,6 km doch zu groß ist.

[Unterschrift: Cordes]
Superintendent

Dokument 7

Wiederbesetzung der Hauptlehrer- und Organistenstelle in Drachhausen, 7. Juli 1931¹⁹

An
die Preußische Regierung,
Abt. für Kirchen- u. Schulwesen
in Frankfurt (Oder)

Drachhausen, den 7. Juli 1931

Betrifft: Wiederbesetzung der Hauptlehrer- und Organistenstelle in Drachhausen,
Kreis Cottbus

In einer gemeinsamen Sitzung der kirchlichen Körperschaften und des Schulvorstandes von Drachhausen ist einstimmig beschlossen worden, der Preußischen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, zur Wiederbesetzung der Hauptlehrer- und Organistenstelle in Drachhausen folgende Bitte zu unterbreiten:

Drachhausen ist ein noch völlig wendisches Dorf; die Bevölkerung spricht noch ausnahmslos die wendische Sprache. Die Muttersprache ist das Wendische. Es kommt vor, dass die Schulneulinge kaum ein deutsches Wort verstehen oder doch nur in beschränktem Maße die deutsche Sprache beherrschen. Die Bitte der genannten Körperschaften geht deshalb dahin, bei der Wiederbesetzung der vakanten Lehrer- und Organistenstelle tunlichst einen solchen Bewerber zu berücksichtigen, der der wendischen Sprache mächtig ist. Ein solcher wäre in der Lage, die neu in die Schule aufzunehmenden Kinder von vornherein besser zu fördern als ein Lehrer, der die wendische Sprache nicht beherrscht.

Auch für den Kirchendienst war bisher immer noch die Beherrschung der wendischen Sprache erforderlich. Nach einer alten Einrichtung hat hier in Drachhausen der Kirchschullehrer noch alle vier Wochen einen wendischen Lesegottesdienst zu halten. Auch werden häufiger noch bei Beerdigungen wendische Lieder gesungen. Die Bevölkerung hat den Wunsch, dass diese altüberlieferte Sitte des vierwöchentlichen Lesegottesdien-

¹⁹ Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg 14/15. 637, Wiederbesetzung der Hauptlehrer- und Organistenstelle in Drachhausen, Kreis Cottbus, 7. Juli 1931.

tes in der wendischen Muttersprache und der wendischen Lieder bei Beerdigungen auch in Zukunft erhalten werden möchte. Sie bittet die Preußische Regierung deshalb auch aus diesem Grunde, die Lehrer- und Organistenstelle möglichst mit einem wendisch sprechenden Lehrer zu besetzen. Die kirchlichen Körperschaften und der Schulvorstand möchten sich hierbei erlauben, die Aufmerksamkeit der Preußischen Regierung auf den Lehrer und Kantor Franz Schulze in Groß-Buckow, Kreis Spremberg, zu lenken. Der Lehrer Franz Schulze ist geborener Drachhausener und beherrscht als solcher die wendische Sprache. Auch war er bereits bis zum Jahre 1912 hierselbst als Lehrer tätig, und ist deshalb mit den hiesigen örtlichen Verhältnissen gut vertraut. Die genannten Körperschaften wären der Preußischen Regierung dankbar, wenn die Preußische Regierung den Lehrer und Kantor Franz Schulze aus den angegebenen Gründen in die Hauptlehrer- und Organistenstelle zu Drachhausen berufen würde oder aber doch einen der wendischen Sprache mächtigen Bewerber.

Namens der kirchlichen Körperschaft
und der Mitglieder des Schulvorstandes
gez. Frommhagen
Pfarrer

Dokument 8

Visitationsbericht des Superintendenten Cordes zu Drachhausen, 18. Juli 1932²⁰

An
das Ev. Konsistorium
der Mark Brandenburg,
Berlin

Cottbus, den 18. Juli 1932

Bericht über die am 16. und 17. Juli 1932 in dem Kirchspiel Drachhausen vollzogene Kirchenvisitation

1. Der Charakter der Gemeinden

Das Kirchspiel Drachhausen besteht aus der Muttergemeinde Drachhausen mit 1258 Seelen und der 7 km entfernten Filiale Fehrow mit 410 Seelen, umfasst in summa also 1668 Seelen. Die kirchlichen und sozialen Verhältnisse sind als sehr gesund anzusehen. Das Kirchspiel liegt im äußersten Nordwesten des Kirchenkreises, etwa 20 km von der Industriestadt Cottbus entfernt, hat wenig Berührungen mit den zersetzenden Einflüssen der Cottbuser Industriebevölkerung und wird daher von dem modernen Zeitgeist kaum beeinflusst. Die Bevölkerung ist rein agrarisch, sie setzt sich zusammen aus Bauern, Kosäten, Büdnern und Häuslern. Es fehlen Güter und Gutsarbeiter, Industrie-, Bahn- und sonstige Arbeiter. Wohl gehen die kleinen Häusler, die nur einige Morgen Land haben,

²⁰ Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg 14/15. 638, Bericht über die am 16. und 17. Juli 1932 in dem Kirchspiel Drachhausen vollzogene Kirchenvisitation durch Superintendent Cordes.

in die benachbarten Staats- und Gräflisch Schulenburgischen Forsten auf Waldarbeit, aber sie alle haben doch eigenen Haus- und Landbesitz und fühlen sich als Eigentümer. Sie sind daher sozialdemokratischen und kommunistischen Einflüssen nie zugänglich gewesen und haben sich durchgehends stets zu den Rechtsparteien gehalten und dementsprechend gewählt. Ganz vereinzelt extrem links Gerichtete, die wohl dort wohnhaft waren und sind, haben nie den geringsten Einfluss gewinnen können und vermögen es heute noch weniger denn je. Sie müssen sich mit ihren Ansichten einfach verkriechen.

Dementsprechend besteht eine hohe Kirchlichkeit. Die rein wendische Einwohnerschaft hat die gute alte Kirchlichkeit der wendischen Niederlausitz treu bewahrt. Es ist einfach Sitte, dass sonntags aus jeder Familie ein Glied zum Gottesdienst geht, häufig gehen ihrer mehrere. So kommt es, dass die Gotteshäuser in Drachhausen und Fehrow Sonntag für Sonntag gefüllt sind. Der Prozentsatz der Kommunikanten mit fast 90 Prozent in Drachhausen ist gut, in Fehrow ist er mit 170 Prozent im letzten Jahre außerordentlich hoch. Ablehnungen kirchlicher Amtshandlungen sind undenkbar. Sektenwesen hat nie Eingang gefunden, Kirchenaustritte sind noch nie vorgekommen. Auch häusliche Erbauung findet sich noch mannigfach, sonntags selbst im Familienkreise. Der Prozentsatz der unehelichen Geburten ist gering, wie die „Statistischen Angaben“ beweisen. Nach Aussagen des Pfarrers soll das in der Tat dem sittlichen Wert der Gemeinden entsprechen und nicht auf Aufklärung über Empfängnisverhinderung zurückzuführen sein. Hoffentlich hat er Recht. Die Sonntagsheiligung ist sehr gut. Sonntagsarbeit ist ausgeschlossen, selbst die Sonntagsvergnügungen halten sich in mäßigen Grenzen. Der Sonntag gilt allgemein als Tag der Ruhe, als Feier- und Kirchentag. Wenn auch die Bevölkerung keineswegs der Abstinenz huldigt, so kann von Trunksucht, von dem Vorhandensein notorischer Säufer doch nicht geredet werden. Die Einwohnerschaft ist solide, fleißig und sparsam. In dem abgelegenen Drachhausen zu arbeiten, ist für ernst gerichtete Pfarrer eine Freude.

Der Vollständigkeit halber will ich noch hinzufügen, dass in der Filiale Fehrow der Pfarrer von Drachhausen abwechselnd mit dem von Briesen predigt. Es kommt dies daher, weil das in Briesen eingepfarrte, aber weit näher an Fehrow gelegene Dorf Schmogrow in der Fehrower Kirche Plätze hat und nach älterer Regelung 14-tägig ihren eigenen Pastor dort zu hören Gelegenheit haben soll. Die Amtshandlungen in der Gemeinde Fehrow fallen aber dem Pfarrer aus Drachhausen zu und selbstverständlich auch die Seelsorge und die Verwaltung. [...]

[Unterschrift: Cordes]
Superintendent